

Zeitzeichen

Der russische Botschafter Sergej Netschajew hat eine gute Zeit. Die dummen Versuche, den Vertreter des russischen Staates von den Feierlichkeiten zum 80. Jahrestag des Sieges über Hitlerdeutschland auszutragen, haben im Osten des Landes erst Empörung, dann eine Sympathiewelle ausgelöst.

Wo immer er auftauchte, erlebte er einen warmen Empfang am Ehrenmal auf den Seelower Höhen, im Tiergarten, im Treptower Park. Das Theater Ost in Adlershof lud ihn zum Gespräch aufs Podium. Ehemalige DDR-Bürger, die über Jahrzehnte ihre eigenen Erfahrungen mit „den Freunden“ gemacht haben, erklärten öffentlich, warum die freundlichen Gefühle mit dem mächtigen Nachbarn im Osten über alle Schwierigkeiten hinweg Bestand haben. Ihr Leben durchzieht die Einsicht, dass die Befreiung der Deutschen vom Nationalsozialismus nicht den eigenen Vätern und Müttern gelang. Also: „Dank Euch, Sowjetsoldaten!“

Besondere Brüder

Als Botschafter Netschajew auf Einladung des Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) Anfang Oktober zur Eröffnung einer Ausstellung mit Werken der Künstler Lea und Hans Grundig im Potsdamer Landtag erschien, umspülte ihn das Publikum mit herzlichem Applaus – sodass er sich, wie er formulierte, „unter Freunden“ fühlte. Wirklich? Dieser Satz hat mich erschreckt. Im vierten Jahr des Ukrainekrieges fühlt sich der Botschafter Putins in Potsdam unter Freunden?

„Die Freunde“ nannte man in der DDR neckisch distanziert die übermächtigen Partner in der Sowjetunion, die man schätzte und brauchte. Eine Mischung aus Zuneigung, Respekt und Selbstbehauptungswillen bestimmte die Beziehungen. Ein Witz bringt die Verhältnisse auf den Punkt: Ein Russe und ein DDRler haben einen Schatz zu teilen. „Teilen wir brüderlich“, schlägt der Russe vor. – „Nein, nein, halbe-halbe“, verlangt der Deutsche – aus Erfahrung klug.

Wenn Netschajew sich nun „unter Freunden“ fühlt, stellt er eine vergiftete Aussage in den Raum. Er bestätigt nämlich, was Kriegsreporter und Aufrüstungsbegeisterte jenen vorwerfen, die Frieden durch Diplomatie wollen: Sie seien Putinfreunde – eine Steigerung des vor etwa zehn Jahren in die westliche Propaganda eingesickerten, diffamierend gemeinten Begriffs Putinvorsteher. Dieser stellte die Fähigkeit in Abrede, zwischen der Kritik an der Politik der russischen Regierung und der russischen Bevölkerung differenzieren zu können. Das verblendete Ost-Volk, so der Subtext, sei zu „richtigen“ Einschätzungen der Russen gar nicht in der Lage. Diktaturosozialisiert, verzweigt – Sie wissen schon.

Dennoch: An den Netschajew-Zuneigung stimmt etwas ganz Grundsätzliches nicht. Die Veranstaltung in Potsdam wollte „ein Zeichen gegen Kriegserstüchtigung“, für Verständigung und Diplomatie setzen – und vermittelte ausgerechnet dem Vertreter jenes Staates Wohlwollen, der seinen Nachbarn überfiel, der mit kilometerlangen Panzerkolonnen auf die Hauptstadt Kiew zu rückte, um die gewählte Regierung zu stürzen und durch eine unterwürfige zu ersetzen. Seither verheert das Russland Wladimir Putins, vertreten in Deutschland durch Botschafter Netschajew, die Ukraine, lässt Wohnhäuser explodieren, vernichtet Infrastruktur, tötet Zivilisten – in jüngster Zeit noch stärker als vor den Putin-Avancen des US-Präsidenten Donald Trump.

Zum jetzigen Zeitpunkt sieht Russland keinen Vorteil in einem Waffenstillstand – es rechnet sich weitere Geländegegewinne aus. Offenbar erwartet man von der Fortführung des Krieges größere Vorteile als von Zugeständnissen der Ukraine als Ergebnis von Friedensverhandlungen. In Potsdam antwortete der Botschafter auf Journalistenfragen zum fortgesetzten Töten und Zerstören in der Ukraine,



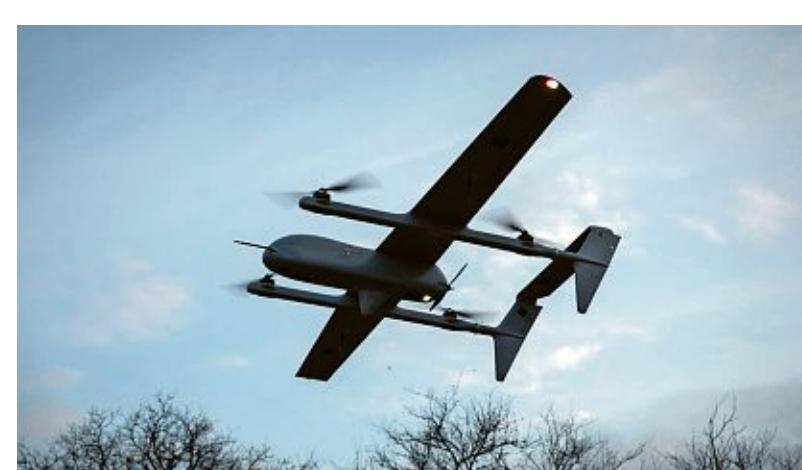
Sergej Netschajew, Botschafter der Russischen Föderation in Deutschland

PAULUS PONIZAK/BERLINER ZEITUNG

Nicht mein Freund

Der Botschafter des Krieg führenden Staates Russland wird ausgerechnet von Friedensverfechtern warm willkommen geheißen. Ein Versuch, den Fehler zu finden

MARITTA TKALEC



Eine Mittelstrecken-Drohne der ukrainischen Armee in der Nähe von Bachmut



Ukrainische Helfer in den Trümmern eines zerstörten Hauses

EFREM LUKATSKY/AP/DPA (2)

Unternehmern, Künstlern. Infolgedessen fehlt es an allen Ecken und Enden an einem russischen Gegenüber, dessen Meinung man sich anhören, die man verstehen, aufgreifen oder verwerfen könnte – auch ohne zwanghaft zu unterstellen, alle Leute, die auch nur ansatzweise der offiziellen russischen Sicht zuneigen, seien samt und sonders armselige Opfer von Kremlpropaganda.

Russische Politiker im Exil gibt es zwar, Persönlichkeiten wie die Historikerin, Übersetzerin und Menschenrechtsaktivistin Irina Scherbakowa, die 2022 zusammen mit der Organisation Memorial den Friedensnobelpreis erhielt. In Berlin leben rund 200.000 Russischsprachige. Sie bleiben merkwürdig unsichtbar.

Massiv wirkt auch der Terror des Putin-Systems gegen Kritiker jeder Art. Oppositionelle im Inneren schweigen – aus Angst, unter Anpassungsdruck. Zusätzlich hat die westliche Isolationspolitik Putinkritiker – junge Leute, die eigentlich ein freies Leben und Bewegungsfreiheit wollen, die Zweifler und Skeptiker – dazu getrieben, die patriotische Front zu schließen. Feindseligkeit und Russenhass hierzu landen festigen Putins Position.

Versetzt man sich kurz in Russinnen und Russen hinein, die ein ums andere Mal vom Westen abgewiesen werden, die keine Visa bekommen, die nur über Umwege reisen können, deren schlechte Erfahrungen mit dem ukrainischen Nationalismus nichts gelten sollen, ja als Erfindungen diffamiert werden – warum sollten diese Menschen sich angesichts der Dauererniedrigung aufrufen, für einen von ihnen getriebenen Regimewechsel zu kämpfen? Andererseits sehen sie, welch neue Chancen sich durch die Abwendung des Westens auf den riesigen Märkten der Zukunft eröffnen – man schaue sich die Staaten der Brics-Plus-Gruppe an: 3,9 Milliarden Menschen, 45 Prozent der Weltbevölkerung.

Nein, weder ist Russland in der Welt isoliert, noch der russische Botschafter in Deutschland. Vielmehr zeigt sich, dass die Isolationpolitik alles andere als schlau ist. Niels-Olaf Lüders, Fraktionsvorsitzender des BSW im Brandenburger Landtag, nennt sie den „falschen Weg“. Aus ihm spricht das im Osten Deutschlands starke Unbehagen daran, „die Russen“ pauschal in die Ecke des Feindes gestellt zu sehen.

Der Ärger darüber ist so groß, dass er auch Trotzreaktionen hervorruft: Wir sollen nicht mit Russen reden dürfen? Nun erst recht! Ihr schreibt uns Putinfreundschaft zu – dann sei es so! Ein alter Russlandkenner aus der DDR-Wirtschaft, reich ausgestattet mit historischem Faktenwissen und persönlicher Erfahrung, beschreibt seinen Trotz mit einem Gleichnis von der Waage: Wenn auf die eine Seite immer mehr draufgepackt werde, sodass sie sich immer tiefer neige, müsse auf die andere Seite ordentlich aufgeladen werden – „egal, wie das Pfund aussieht, es muss drauf, bis die Waage wieder in der Balance ist“. Wäre er in Potsdam dabei gewesen, hätte auch er Netschajew beklatscht, gesteht er.

Putins Lüge änderte alles

Zugleich nennt er den Krieg „unbarmherzig“ und fühlt sich von Putin betrogen, der noch kurz vor dem Überfall, am 15. Februar 2022 bei einer Pressekonferenz mit Bundeskanzler Olaf Scholz Kriegsabsichten bestritt und sagte: „Wollen wir das oder nicht? Nein, natürlich nicht.“

US-Präsident Joe Biden rechnete zur gleichen Zeit mit einem russischen Einmarsch in die Ukraine „in den nächsten Tagen“. Putin log. Biden behielt recht. Auch zu meinem Entsetzen.

Putins Brutalität und Skrupellosigkeit sind verachtenswert. Der mächtigste Mann einer rohstofffreien Atomkraft hat ein System erschaffen, das seine Oppositionellen vergiftet, erschießen lässt, aus dem Fenster wirft, einen bösartigen Krieg führt, seine Nachbarn schikaniert. Dessen Repräsentanten in Deutschland, Sergej Netschajew, als Freund umhalsen? Das geht zu weit.

Seit fast vier Jahren sind faktisch alle Kontakte nach Russland abgebrochen – mit Wissenschaftlern, Parlamentariern, Kommunalpolitikern, Freunden umhalsen? Das geht zu weit.